

Halle'sches Tageblatt.

Zweimonthlicher Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis Uhr Vormittags, größer dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate beiderlei Art sammtliche Annoncen-Bureau.

Erhöht nach Maßgabe mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pf.

N. 93.

Freitag, den 22. April.

1881.

Ausgabe- und Annoncenstellen für Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

22. April. Lotter. ○ A. 4,49, ○ U. 7,9, ○ A. 2,3, ○ U. 12,3 Mittags. — 1724 Im. Kant *

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 M. 50 P.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegramme.

Leipzig, 19. April. Die in der bevorstehenden Ostermesse in den Räumen der Leipziger Brienhalls abzustellende Gartenscheibe wird Freitag, den 29. d., ihren Anfang nehmen.
Petersburg, 20. April. Zu Folge von Gerüchten über Unruhen und Befolgungen der Juden, die an den bevorstehenden Osterferien in Dnestra zu erwarten seien, hat der Generalgouverneur von Dnestra eine Bekanntmachung erlassen, in welcher jeder Einwohner zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Befolgung der Verfügungen des Staatshauptmanns, welche jede Anklage der Bevölkerung auf dem Straßen und Plätzen und vor den Kirchen verbieten, aufgefordert wird. — Auch in Ordo, wo ähnliche Gerüchte verbreitet sind, wurden seitens der Behörden Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe getroffen.

Paris, 20. April. Am nächsten Sonntagend wird weiteren Bestimmungen zufolge eine Sitzung der internationalen Münzkonferenz, ferner der von der Konferenz geschaffenen fünfjährigelährigen Kommission stattfinden. Letztere ist beauftragt, ein Programm auszuarbeiten und die zu beschadenden Fragen aufzustellen. Die Kommission wird die Mitglieder der Konferenz zu einer Sitzung zusammenberufen, sobald es ihr geeignet erscheint. Die Konferenz hat die Verhandlungen hierographieren zu lassen, die Berichte werden jedem einzelnen Mitglied vorgelegt und es soll nichts ohne Zustimmung der Konferenz veröffentlicht werden.

Nach hier eingegangenen Mitteilungen aus Manila vom 19. d. ist der Sultan des Sulanaripels gestorben; anlässlich der Wahl eines Nachfolgers ist unter den Eingeborenen der Ansicht ein Bürgerkrieg ausgebrochen.
Die Portugiesen lassen immer deutlicher durchschäden, daß es auf Timor selbst abgesehen ist. Die Republikane spanische fängt jetzt die Expedition nach Tabarata an und sagt, diese Insel würde ein maritimes Etablissement von Bedeutung werden.

Bukarest, 20. April. Das Amtsblatt publiziert nunmehr das Gesetz betreffend die Konversion eines Theiles der öffentlichen Schuld, wodurch die Regierung zur Emission einer 5proz. amortisirbaren Rente im Nominale von 14820000 Reis ermächtigt wird. Die Emission er-

folgt zum Kurse von 82. Der Termin für die öffentliche Subskription in Rumänien ist vom 10. bis 12. Mai d. J. festgesetzt.

Zufolge eines königlichen Erlasses soll ein fünftes Artillerieregiment errichtet werden. Dasselbe wird aus fünf Fuß-Batterien und einer reinen Batterie bestehen. Ferner sollen noch zwei Krainidwadromen gebildet werden. In der Armee haben zahlreiche Beförderungen stattgefunden, die Obersten Angeluska und Craxiana sind zu Generalen ernannt worden.

Der Ministerpräsident Bratiano theilte heute den Kammer mit, daß der König die Demission des Kabinetts angenommen und Demeter Bratiano mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt habe. Demeter Bratiano habe diese Mission acceptirt und werde heute Abend hier eintreffen. Die Kammern vertagten sich hiernach bis zum 9. Mai.

Athen, 19. April. (Telegramm der „Agence Havas“.) Die Gesandten der Mächte traten in Folge neuer Besichtigungen ihrer Regierungen heute Abend 6 Uhr in der englischen Gesandtschaft zu einer Beratung zusammen, in welcher dem Vernehmen nach eine neue Kollektionen entworfen werden soll, welche sich auf die Vorbehalte der griechischen Regierung in ihrer Antwort auf den Vorschlag der Mächte bezieht und zu einer bestimmten Erklärung ohne Vorbehalte und sonstige Bemerkungen auffordert.

Konstantinopel, 20. April. Die Vorkämpfer der Mächte haben die erwähnte Note gegen die Forts überreicht. — Der griechische Gesandte Condrictus begibt sich nach Athen, um Aufklärungen über die Situation zu geben und dem Ministerpräsidenten Komanduros beiräthig zu sein.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 20. April. Die „Provinzial-Korrespondenz“ meldet, über eine Frühjahrsertheile des Kaisers seien auch jetzt feste Bestimmungen noch nicht getroffen.

Von den zu den Frühjahrspartien des Gardekorps hierher kommandirten bayerischen Offiziere hatten heute die Regimentskommandeure eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Derselbe ist von seinem neulichen Unwohlsein völlig wieder genesen.

Wie man hört, sind die Verhandlungen der Mächte über gemeinliche Schritte gegen die Unruhen der Internationalen noch immer nicht weiter vorgeschritten.

Die „Wesf. Zig.“ schreibt: Dem Vernehmen nach werden in den bevorstehenden Sommermonaten Offiziere des Generalstabes die Bahngüter und das vorhandene Material und Personal in Bezug auf Qualität und Quantität einer Prüfung unterziehen. Die bisher vorgenommenen

Inspektionen haben ergeben, daß die deutschen Eisenbahnen bei einer regelmäßigen, nicht beschleunigten Mobilmachung Eisenbahnwagen's dritter Klasse genügender Anzahl besitzen, um die Truppen in dieselben, und nicht, wie bisher, theilweise in Offizieren, beziehungsweise Gepäckwagen zu befördern; ebenso hat sich herausgestellt, daß ein ausreichendes Unterbeamtenpersonal an Schaffnern, Heizer u. v. vorhanden ist. Es wird dahin gewirkt, daß an den wichtigsten Kreuzungsstellen der Hauptbahnstritten schon im Frieden Versetzungsstationen für Truppen angelegt werden. Diese Stationen werden mit den nötigen Ausrüstungen, Geschirren u. v. versehen, so daß bei einer eventuell eintretenden Mobilmachung diese Anstalten ohne Zeitverlust in Betrieb gesetzt werden können, um die durchschießenden Truppen zu lösen.

Der „National-Zeitung“ zufolge ergäht man sich in diplomatischen Kreisen folgende Geschichte: Eine der Persönlichkeiten, welche bei der Befestigung Alexanders II. in Petersburg war, brachte die Rede auf eine der russischen Nation zu gebende Verfassung. Doch erstauumt darüber brauste der Zar mit den Worten auf: „wozu bin ich denn da!“ Als ihm darauf erwidert wurde, nur ein Theil der auf ihn drückenden Last werde ihm durch das Parlament abgenommen, wurde er unwillig, ließ sein Gegenüber stehen und schlug die Thüre hinter sich zu. Vor Duffstein wird seines Abgangs wegen von manchen seiner Kollegen beneidet. Noch einige andere diplomatische Persönlichkeiten, denen die Atmosphäre ungenügend wird, wünschen den Aufbruch in St. Petersburg aufzugeben. Kaiser Alexander III. ist diesem diplomatischen Goffiz zufolge den ihm zukommenden Rathschlägen durchaus unzugänglich und entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen. Die Lage Rußlands wird in diesen Kreisen als eine sehr ernste angesehen.

Petersburg, 18. April. Der nächste Sonntag (der russische erste Oftertag), nach Aendern der 29. d. März, der Geburtstag des entschlafenen Kaisers, soll, wie behauptet wird, dem russischen Volke die erlebten Bestimmungen über durchgreifende Reformen bringen. In wie weit diese Behauptungen auf bloßen Wünschen oder auf einer sicheren Basis beruhen, vermag ich nicht zu entscheiden.

Die „Nowaja Wrenja“ bespricht die fabelhaften Pafschereieren in Petersburg und beleuchtet dann das wirkliche, dem Polizeiaufwand durchaus nicht entsprechende Resultat, letzteres mit folgenden Zahlen belegt: Im Laufe der vorigen Woche sind in Petersburg eingetroffen 15791 Personen, von diesen war bei 1192 Personen der Polizei unbekannt, woher sie gekommen seien. 7600 Personen verließen Petersburg; von 3223 derselben weiß die Polizei nicht, wozu sie dieselben begeben haben. Der vorzugsweise Vermerkt fehlt bei den Vorgenannten in den Listen.

Augentrost.

Es mußte ein sehr gewichtiger Grund sein, der ihn ihr seltsames Wesen ertragen und noch dazu die Ungeheure des täglichen Verlebens mit dem alten Großvater aushalten ließ. Dieser Grund war einfach der finanzielle. — Er hatte sein Leben, in der bestimmten Aussicht auf den künftigen Weis Ziehens, berat genossen, und zwar auf Kosten seiner eigenen Verfügung, daß er, ohne die Verbindung mit Raht, einfach ein ruinierter Mann war.

Wie alle lebensfähigen Menschen hatte er von Tag zu Tag weiter gelebt, ohne auf den Rath, auf die Mahnungen seiner Geschäftsführer zu achten, und erst jetzt, wo er im Lande selbst war, entdeckte er, daß sein väterliches Erbschaft nur noch nominal ihm angehörte, das eigentliche Recht auf dasselbe war längst in die Hände seiner Gläubiger übergegangen.

Es war eine unangenehme Entdeckung gewesen, — noch unangenehmer war es, daß jene Gläubiger, die lange geschwiegen, nun plötzlich, wo sie ihn in ihrer Nähe wußten, ihn zu bestimmen begannen.

Sie hielten jedenfalls die Gelegenheiten für eine günstige, wo er sich bei dem reichen Verwandten befand, um wenigstens etwas von ihm zu treffen.
Aber gerade diese Verhältnisse mußten natürlich dem alten Herrn aufs sorgfältigste verborgen bleiben — was auch durch eine geringe Abzahlung auf einige Zeit glückte, und bis wieder ein Termin heranam, hoffte er seine Sache gewonnen zu haben, und daher kam es, daß er ausbleibt und, wie er einem gleichzeitigen Freunde schrieb, „zum ersten Mal im Leben solid und vortrefflich“ war.

Nur eine kleine Zerstörung gönnte er sich — sie war ja harmloser Natur und diente zugleich seinen Zwecken — die kleine Gourmanderei bei dem hübschen Zulehen.

Einmal gefiel ihm die schöne Blondine sehr, — ungleich besser als ihre Herrin, — und wo er einmal angefangen, gab es kein Zurück, und es war ja nicht seine Schuld, wenn das hübsche Kind sich mehr einbüßte als in seinem Sinne lag, — dann aber auch hatte ihn sein Umgang mit der Welt gelehrt, daß, wenn es eine Hintertür

zu dem Herzen einer vornehmen Dame giebt, deren Kammermädchen den Schlüssel derselben in Händen hält.

Heute war es aber nicht der galante „Vetter“, der sich mit der herrlichen Plätterin unterhielt, — nein, sie hatte andern Besuch.

Es verstand sich nun einmal von selbst, daß, wenn Professor Weinhardt nach Hagenheim kam, Martin ihr zufiele, und mit der Zeit war es ihr nicht allein gelingen, dessen Vorurtheile gegen das weibliche Geschlecht überhaupt zu beistimmen, sondern ihn zugleich zu überzeugen, daß ein unverschämter Mann das hilfloseste und besagenswerteste Geschöpf auf dem weiten Erdboden sei.

Das spauerliche Bild ungeheurer Strümpfe und schlechthäutiger Fenden, welches sie vor ihm entrollte, fand einen Widerhall in seiner Brust, denn die alte Köchin des Professors war weit über die Jahre hinaus, um sich seines äußeren Menschen anzunehmen, und Martin hielt, als einziger Soldat, nicht wenig auf, „Propretat“ der Erscheinung.

Nebenbei gefiel ihm an Zulehen alles das, was nun einmal im Laufe der Natur liegt, daß es einem Manne an der Frau seiner Wahl wohlgefällt, — der gänzliche Gegenatz zu ihm selbst; — ihre frische lebensharte Art und ihre Zierlichkeit, gegen seine Schwermüdigkeit, — ihr geschicktes, ein wenig bewußtes Benehmen, gegen sein etwas hölzernes Wesen, — ihre rasche Schlagfertigkeit, gegen seine schwere Zunge und seinen langsamen Bedankengang.

Was es wieder bei ihm gewesen, das das hübsche Zulehen, der es gewiß nicht an Freieren fehlte, für ihn eingenommen, wäre ihr selbst wohl schwergefallen zu erklären, wollte man nicht auch für sie den oben aufgestellten Grundsatz des gegenseitigen Ergänzens geltend machen.

Vielleicht erkannte sie in ihm, neben andern brotlosen Denkberrn, mit kluger Spekulation die gute Partie, denn bei so langer und treuen Diensten war es, außer den Ersparnissen, die er bereits gemacht, abzugeben, daß sein Herr für seine Zukunft sorgen würde.

Dann aber auch stimmten ihre Charaktere in dem einen Grundton überein, — dem der Gutmüthigkeit und Menschlichkeit, die bei Martin klar genug auf seinem breiten, ehrlichen Antlitz zu lesen war, und auch bei Zul-

chen, obgleich nicht so leicht erkennbar, doch unter aller äußeren Kofetterie und Eitelkeit verborgen lag.

Und so war denn das große Wort gesprochen worden, — jedenfalls zuerst von Zulehen's Lippen, denn sie besaß die größere Beredsamkeit, — und Martin hatte seine Zusage von einer Bedingung abhängig gemacht, — er wollte sich nicht trennen von seinem Herrn.

Der Professor hatte nun einmal den ersten unbeschränkten Platz in seinem Herzen, — das erste Anrecht auf seine Treue, und es war ein hübscher Zug an Zulehen, daß sie dies vollständig anerkannte und ebensovienig wie Martin daran dachte, daß eine Trennung zwischen diesem und seinem Herrn möglich sei.

„Natürlich nehmen wir ihn mit hinüber in die Ehe, den armen, guten Professor“, bemerkte sie, als handle es sich um einen Umzug, an welchem jener, als zur Familie gehörend, theilnehmen müsse, und dann fuhr sie fort, es Martin auseinanderzusetzen, wie sie in dem Hause des Professors die Haushaltung führen und alles zu seinem und Martins Besten leiten wolle, der alten Köchin nur das Bereich ihrer Küche überlassend, was besser, als wesentliche Erleichterung ihrer bei ihren Jahren ziemlich aufstrengenden Dienste, nicht anders als willkommen sein würde.

Martin nahm die Sache weit schwerer. Er kannte seines Herrn Abneigung gegen Fremde, gegen Neuerungen und besonders gegen den geringsten Kern im eigenen Hause, und er schämte sich geradezu des Bescheidnisses, das er über kurz oder lang vor ihm würde ablegen müssen, — daß er sich, trotz allem, von den Schlingen eines Weibes habe umgarnen lassen.

Der böse Augenblick sollte jedenfalls noch eine Zeit lang hinausgeschoben werden, wozogen Zulehen zum Glück einzuwenden hatte.

„Man muß doch wissen, daß man Braut ist,“ sagte sie, „und ehe ich meine Ausstattung bis auf den letzten Stuch fertig habe, denke ich nicht an Heirath.“ Bei welchem beiderseitig befriedigenden Beschlusse sie gerade angelangt waren, als Martin zur Heimleitung seines Herrn abgerufen wurde.

Wahrscheinlich war auf dem Rückweg Pluto von den

— Der Winterpalast und das Antischloßpalast werden mit eisernen Ketten umgeben, ähnlich denjenigen, durch welche sich die Kriegsschiffe gegen Torpedos sichern.
Paris, 19. April. Der Bey von Tunis steht im Begriffe nach der Insel Tabarca eine Abtheilung regulärer Truppen abzusetzen, welche sich einer Landung der Franzosen widersetzen soll. Man glaubt, daß eine solche Landung den Zweck haben würde, den Krismus in den Rücken zu fallen. Die italienische Kommandante Kubatino befördert die tunesischen Truppen. Bis zum Beginn der Feindseligkeiten kann noch eine Woche vergehen. Auch die offiziellen Blätter, wie der „Voltaire“, lassen an einmühen, daß der Krieg gegen die Krismus sehr schwierig, gefährlich und langwierig sein dürfte. Die Franzosen kennen das Terrain nicht. Die Kosten der Expedition werden 5 Millionen Francs betragen, sagt der „Siècle“.

Die Hochzeit des Kronprinzen Rudolf.

Wie 13. April.
 Je näher die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie von Belgien heranrückt, desto mehr befreit dieselbe das Interesse der Wiener und desto lebhafter werden naturgemäß die sehr umfassenden Vorbereitungen für das Fest betrieben. Die Stelle der öffentlichen Zeit ist heuer unterbrochen von den mannigfachen Arbeiten und in noch höherem Grade von den unermüdbaren Kommissions- und Comité-Verhandlungen, die bei solchen Anlässen beständiger eine sehr große Rolle spielen. Und wie das zu verstehen pflegt: es geht nicht an Comité- und Kommissions-Beschlüsse, die mit mehr oder weniger Recht bestritten werden. Die laatste und, wie ich glaube, die verdienstlichste Kritik trifft nicht auf diese Beschlüsse der Festkommission, welche sich auf den geplanten Volksest beziehen. Es soll nämlich am Sonntag vor der eigentlichen Vermählungsfeier, am 8. Mai, im „Ritter“ ein großes Volksfest veranstaltet werden; der Eintritt in den grandiosen Park, auf den die Wiener mit Recht so stolz sind und den sie, nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten, mit weniger Recht, weil über den „Ziergarten“ der Berliner stellen, wird ein mangelhafter sein; vielfache Schaustellungen und Beschreibungen, wie sie bei Volksfesten öfters zu sehen sind, werden stattfinden und an Feuerwerken wird es an mehreren Punkten nicht fehlen, sowie auch eine große Kutsche werden mitgeführt. Aber mit alledem läßt es die Kommission nicht genug sein, sie will noch in der „Rotunde“, dem festungsähnlichen Centrum, der Feste der internationalen Weltausstellung vom Jahre 1873, ein großes Volksfest arrangieren.

Auch dagegen ließe sich nicht viel einwenden, aber der Ball selbst ist eben original und wie sonst gedacht. Es soll nämlich ein Wettrennen stattfinden. Preise werden ausgesetzt für diejenigen Läufer, die die ganze Peripherie der Rotunde herumtänzen können, und zwar ohne Aufenthalt. Nun muß man wissen, daß der Raum so kolossale Dimensionen hat — er mißt im Durchmesser 340 Wiener Fuß — daß selbst der untrügliche Läufer einer solchen Aufgabe nicht gewachsen ist, und daß diejenigen, die gleichwohl den Versuch dazu machen und etwa mit übermenschlicher Kraftanstrengung die Aufgabe ausfüllen und es würden sich zweifellos auch solche festliche Kräfte finden, welche zum Aufbruch mit dem erlangten Preise vielleicht mit dem Leben, jedenfalls mit dem keine schwerer Krankheiten bezahlet müßten. Man wird jedoch gesehen, daß der Ball mit dem Wettrennen eine der sonderbarsten „Besummern“ ist, die man sich denken kann.

Uebrigens mag man die Leistungen bei einem „Jahresmarkt von Plundersweiler“ als Plage sein, aber es paßt nicht auf ein Fest der kronprinzlichen Vermählung, jenseits in einem so kolossalen Raume, wie die Rotunde. Jenes Mittel der Gemeinverehrung, welches den betreffenden Antrag gestellt, soll, wie Später meinen, auf den Boden

der Kommune sehr stark beachtet sein. Er wolle, daß die Gemeinde die Kosten für das Volksfest wieder herbeibringe und zwar bei dem geleitetsten Verkauf von — Gräbern für Diebstahl, die sich in der Rotunde an dem Wettrennen beteiligen. Nicht minder unglücklich als diese Idee ist ein zweiter, aus dem Schosche derselben Kommission hervorgegangener Vorschlag. Es sollen nämlich bei dem Volksfeste 25 000 bis 30 000 Bäckchen, kleine Kinder, zu gemeinsamen Spielen auf einer einzigen Platzfläche versammelt werden. Auch das ist unfinnig und so sanitätswidrig zugleich, namentlich bei uns, wo nicht weniger als glänzende Gesundheitsverhältnisse gerade unter den Kindern herrschen und alle Welt fleisch befreit ist, die Kinder zu isoliren.

Es ist eine starke Agitation gegen diese beiden albern „Besummern“ im Gange, und es ist noch zu hoffen, daß es gelingt, dieselben aus dem Programm zu entfernen. Nun genug wäre auch dann noch das Programm für das Volksfest, welches, wie bereits bestimmt ist, der Kaiser, die Kaiserin, das hohes Brautpaar und der ganze Hof mit allen zur Zeit in Wien bereits anwesenden hohen Hofgesellschaften besuchen werden. Den Glanzpunkt der Vermählungsfeier wird übrigens, wie bereits, nicht das Brautpaar, sondern der Einzug der Prinzessin-Braut vom Theresianum in die kaiserliche Hofburg bilden. Dieses Theresianum ist ein merkwürdiges Gebäude, das keine eigene Geschichte hat. Kaiser Ferdinand III. ließ dasselbe als Lustschloß mit dem Namen „Favorita“ auf einem damals ganz freien und von der eigentlichen Stadt entfernten Punkte erbauen und bei demselben einen sehr großen, prachtvollen Garten anlegen. Leopold I. verschänkte das Schloß und seine Anlagen und gab in demselben glänzende Feste, das glänzende wie wohl dasjenige, welches Kaiser Leopold am 11. Juni 1698 dem Grafen Peter von Rußland, der sein Gast war, zu Ehren veranstaltete.

Die höchste Glanzperiode der „Favorita“ fällt in die Zeit des Kaisers Karl VI., dessen ständige Sommerresidenz sie bildete. In diesem Lieblingsschloße starb auch Carl VI., der letzte Kaiser aus dem Hause Habsburg, und von da ab sollte es seine Bedeutung einbüßen. Maria Theresia verkaufte es samt allen dazu gehörigen Anlagen den Jesuiten, welche ein Erziehungsinstitut für Adelige in demselben etablierten (1746). Von daher trägt es den Namen Theresianum. Seine gegenwärtige Bestimmung ist bekannt. Es beherbergt auch jetzt ein Erziehungsinstitut, aber es gehört nicht den Jesuiten. Tüchtige Männer, sehr hohe Persönlichkeiten, haben hier ihre Erziehung genossen. Der König Alfons XII. von Spanien war bekanntlich auch ein Schüler des Theresianums...

Von diesem Gebäude aus hat vor nun 27 Jahren die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich als Braut des Kaisers Franz Josef den feierlichen Einzug in die alte Kaiserburg gehalten, und genau auf demselben Wege, genau von demselben Punkte aus wird jetzt der feierliche Einzug der Prinzessin Stefanie, der Braut des Kronprinzen Rudolf, stattfinden. Das Brautpaar von damals sieht jetzt den Sohn zum Traualtar sprechen mit der frei erworbenen geliebten Braut — glücklich, tausendfach glücklich, daß sie, der Kaiser und die Kaiserin, es sehen können, im vollen Wohlsein, im Glanzpunkt ihrer Macht, umgeben von treuen, liebenden Willern, umtraut von den theilnahmsvollen Freudenrufen von Millionen freier Bürger! Es war eine andere Zeit, als die bayerische Prinzessin ihren Einzug hielt und Kaiserin von Oesterreich wurde — heute ist es besser, unvergleichlich besser, und der kaiserliche Herr wird wohl bei dem bevorstehenden Feste tiefe Befriedigung darüber fühlen, daß es nicht mehr ist wie damals, daß es in Oesterreich so unendlich besser geworden ist als damals.

Der Weg, den die Prinzessin Stefanie vom Theresianum, das jetzt für ihren kurzen Aufenthalt daselbst in

prächtigster Weise in Stand gesetzt wird, zurückzuführen hat, wird eine via triumphalis bilden. Zwischen reich geschmückten Häuserreihen werden in kurzen Distanzen auf der Straße selbst zwei Reihen von reißig- und blumenumrandeten hohen Mäusen stehen. Dort, wo der Wienfluss die Vorstadt Wieden von der inneren Stadt trennt, auf dem großen Plage daselbst erhebt sich ein riesiger, silberröthlicher reichgeschmückter Pavillon, in welchem der Bürgermeister die hohe Braut begrüßt. Der glänzende Zug von goldtragenden Karossen, umgeben von einer prächtigen Kavalade, bewegt sich sodann weiter durch die via triumphalis bis zur Burg über die in eine Laube verwandelte Elisabethbrücke, auf welcher weißgekleidete Mädchen der künftigen Kronprinzessin Blumen streuen... Nur so viel verathe ich für heute von dem Einzuge.

Für die Zuschauer, für die Bevölkerung ist durch Tribünen, die zu beiden Seiten der Straßen, wo dies nur angeht, errichtet werden, nach Möglichkeit gesorgt. Freilich können auf der verhältnismäßig nicht langen Strecke keine Tribünen für Hunderttausende errichtet werden, und doch werden Hunderttausende sich zu dem Feste herandrängen. Das nun bildet heute schon eine Hauptfrage gar vieler Wiener: von wo aus werden wir den Betrag mit ansehen können? Die Glücklichen, die in den betreffenden Straßen wohnen, werden benedict und auch bestimmt wegen Ueberfüllung eines Fensters oder doch eines Platzchens an einem solchen. Unentgeltlich wird dies freilich kaum irgendwo geschehen oder höchstens in sehr wenigen Fällen.

Ein Fenster in jenen Straßen ist jetzt ein kleines Verlangen werth. Für solche in zweiten und dritten Etage hohle ich 80 und 90 oder auch 100 Gulden Miete verlangen. Für einen Balkon am Burgring bot man einem Hausbesitzer 700 Gulden, er lehnte ab, es sei ihm zu wenig, er wolle 1000 Gulden. Der Mann ist mehrfacher Pensionär, er hat es also bringen nötig. Das Händlerbrot ist unsweilen treiben, braucht kaum verüht zu werden. Die Fenster-Veräußerung steht in vollster Blüthe, und mancher Fenster-Spulentau wird vielleicht für den ersten Gewinn eine Sommerreise unternehmen können, wenn nicht, was sehr leicht geschehen kann — in letzter Stunde ein „Fenster-Krach“ eintritt.

Sehr viel kommt dabei auf das Wetter an. Der Monat Mai pfeift bei uns überaus launisch zu sein, fünf Jahren hat er das ihm von Schwärmmern belegte Epitheton „wunderbösch“ keineswegs verdient, und wie sich der Frühling bis jetzt hier anläßt, müßte man eigentlich auf das Allerfeinstmögliche gefaßt sein. Seit nun drei Wochen soll er nach dem Kalender bei uns eingeleitet sein, aber wir haben kaum drei Sonnenblicke erlebt, vielmehr befindet man noch große Zärtlichkeit für Regen und Winterkleber und wenn es jetzt nicht schneit, so regnet es in Strömen oder setzt ein eisiger Wind durch die Straßen. Noch vergangen wir nicht, denn der April hat sein alterwürdiges Privilegium, die Menschen zu narren, und wir mühen uns in der süßen Hoffnung, daß der Mai ein Einziehen haben und uns das große Fest nicht verderben werde. (Berl. Z.)

Vermischtes.

— Die Agitation gegen das Tabakmonopol hat bereits zu eigenthümlichen Schritten geführt. Die Tabakfabrik von Klemm & Lorenz in Döbling hat auf das Papier, in welches sie ihren ordinären Rippentafel einwickelt, mit großen Buchstaben solcheses Blatt drucken lassen: „Deutscher Rippentafel seit 8 J., legt 32 J. das Pfund zc.“, in Folge der am 7. Juli 1879 geschehenen Erhöhung der Steuer für deutschen Tabak von 2 J. auf 22 $\frac{1}{2}$ J. und des Jolles für ausländischen Tabak von 12 J. auf 42 $\frac{1}{2}$ J. das Pfund zc.

breiten der Unbefangendste und jedenfalls derjenige, welcher am wenigsten von Herrschgedanken, ob eigene oder anderer Leute, beunruhigt wurde.

VI.

Es war ein schwerer Schlag für den armen jungen Offizier, als er die Vernichtung aller seiner Hoffnungen vernahm, — wenn auch vom Professor ihm in schonendster Weise mitgetheilt.

Das Ereigniß verband die beiden Männer nur inniger mit einander, obwohl der Jüngere ein weit mühevolleres Leben über sich hätte füllen und sich bestrebt, dem Vornehmen eine gleiche Anschauung beizubringen, was ihm aber nicht recht gelingen wollte.

Auf den Rath seines Freundes beschloß Schwed, sich in ein anderes Regiment versetzen zu lassen, bis dahin aber um einen längeren Urlaub einzukommen; allein kaum waren die nöthigen Schritte hierzu getan, als er erkrankte, so daß vor der Hand an Abreisen nicht zu denken war.

Täglich ließ sich Weinhardt zu ihm führen. Der kranke Jüngling in seiner traurigen Einsamkeit dauerte ihn unendlich; — er wußte ja aus eigener Erfahrung, was es heißt, einsam und traurig sein, und für das Selbstvergnügen kennt man die rechte Linderung.

Die Einwohnere des stillen Hauses auf dem hochgelegenen Plage wurden aber in nicht geringe Aufregung versetzt, als der Professor die Mittheilung an Martin machte, der Junker von Schwed werde auf seine Einladung bis zu dessen Herstellung als Gast zu ihm ziehen. — Es war, so lange Weinhardt das elterliche Haus wieder besuchte, noch nicht vorgekommen, daß eine Fremdenstube hergerichtet wurde, und das Entsetzen der alten Köchin, — ihr wichtiger Mangel an Gesteckgegenwart in dem unerhörten Falle fielen bei Martin zu Gunsten seiner Braut schwerer in die Waagskale, als es deren überzeugende Anwesende geschah. — Wäre sie doch nur jetzt schon hier, mit ihrer herrlichen Kaune, ihrer Lebensliebigkeit und ihrem praktischen Herkommen! dachte er, indem er die fortwährenden Kamentationen der Alten mit anhören mußte und ihr Ungehörig bei den einfachsten Vorbereitungen wahrnahm.

Glücklicherweise ahnte der Professor nichts von alledem, und als er seinen jungen Gast willkommenete und von ihm vernahm, wie er sich durch die geistliche Aufnahme und die freundliche Soralat, die ihn umringte, bereits wohlher fühlte, da empfand auch der Blonde ein Glück, wie er es lange nicht gekannt.

Die Krankheit zog sich ziemlich in die Länge, und indem der Professor seinen jungen Pfingling immer lieber gewann, mußte er, bei näherer Kenntnis seines Charakters, doch hüthselweichend Kathi Recht geben, — der Junker wäre gewiß nicht der geeignete Gatte für sie gewesen; — das eigenwillige Mädchen bedürfte einer stärkeren Hand, um sie zu leiten; — aber sollte diese Hand die des Baron Traubenberg sein? — Unmöglich! Das hatte sie gewiß nur gesagt, um zu sehen, welchen Eindruck es auf ihn machen würde. Aber weshalb sollte ihr daran gelegen sein?

Es ärgerte ihn, daß er sich habe anführen lassen; — noch mehr aber war er unzufrieden mit sich selbst, weil in letzter Zeit seine Gedanken sich so viel mit Kathi beschäftigten. Er mochte dagegen angehen, wie er wollte, — immer wieder trat ihr Bild vor seine Seele, — nicht so, wie er es aus ihrer eigenen Schilderung hätte entwerfen können, — nein, vielmehr, wie er es sich aus ihrer Stimme zusammengesetzt. — Jene eigenthümlich klangerreiche, wechselvolle Stimme hatte vor seinen Geistesaugen Gestalt gewonnen, — eine Gestalt, welche freilich nur das durchsichtige Gewand des Charakters bildete, den sie widerspiegelte. Dieser Charakter, mit all seinen unentwikelten großen Anlagen und seinen sehr ausgeprochenen Jähern und Schwächen, schien ihm wie der eigene vertraut, und er gefiel sich dabei, die mangelhaften Etriche zu ergänzen, die selberhaften Lücken zu verdecken, bis die Gestalt in ihrer vollen Klarheit und Schöne vor ihm stand, zu welcher ihr Schöpfer sie bestimmt. — Und zuweilen durchzitterte ihn der heiße Wunsch, daß in Wirklichkeit ihm die Aufgabe gebunden, dieses festliche Wesen hindurchzuleiten durch die Labyrinth des Lebens und ihrer eigenen Natur.

In solchen Momenten erstarrte er vor sich selbst, denn er erkannte, in strenger Selbstprüfung, wie es nicht allein der Liebeseifer des Christen war, der das Verlorene zu

retten verlangt, welcher ihn besetzte, sondern daß sich irdische Gluth in das himmlische Feuer mische, und in Scham und Neue beschloß er, eine Empfindung niederzukämpfen, die ganz aus seiner Seele anzuzweifeln er dennoch nicht im Stande war.

Seine Besuche in Frintenke stellte er vollständig ein. Die sich noch immer hinzulagende Krankheit seines jungen Gastes bot ihm eine willkommene Entschuldigung, und da Herr von Lord gleichfalls viel leidend war und das Zimmer nicht verlassen konnte, flackte der Verkehr somit gänzlich.

Nur Martin und Julchen bildeten noch den Verbindungspunkt zwischen beiden Häusern.

Julchen hatte ihre Herrin zu ihrer Vertreterin gemacht, die nach Frauenart lebensastes Interesse an der Sache nahm und ihren Spas daran hatte. Sie wußte immer ihre Hofe unter irgend einem Vorwand zur Stadt zu schicken, und war es auch für Martin schwer, abzukommen, so ließ es sich doch einrichten, daß sie sich öfters trafen.

In die Nähe des Weinhardt'schen Hauses durfte Julchen sich freilich nie wagen, das hatte ihr Brüutigam ihr so streng verboten, als seien die klugen seines Herrn, anhaft verschlossen, die feinstschügeligen der Welt.

Mit der Zeit wurde es aber auch Martin schwer, sein Gesehmisse so ganz für sich zu demachen, — er verlangte nach einem theilnehmenden Herzen, dem er es anvertrauen könne.

Nun war aber der Kreis seiner Bekannten ein sehr beschränkter. Sein einziger intimer Umgang bestand ja in seinem Herrn und der alten Köchin, und es ist nun einmal eine Eigenthümlichkeit vieler Menschen, eher jeden Fremden, jedenfalls aber einen außershalb des Familienkreises stehenden zu ihrem Vertrauten zu machen, als einen der eigenen Hausgenossen.

Bei gewissen Individualitäten mögen eben außerordentliche Ereignisse und Erfahrungen auch außerordentliches und außergewöhnliches Schemohheit festerer Aussprache und Theilnahme bedürfen, woraus anders angelegte Naturen jenen keinen Vorwurf machen können.

Bei Martin kamen dabei noch andere Rücksichten zur Geltung. Er zitterte bei dem bloßen Gedanken, über kurz

(Ueber einen schweren Unfall), welcher die
bekannte Lustschiffahrtin Frau Anguste Securius bei
einer Ausfahrt in Witten besah, entnehmen wir der
„Miner Zeitung“ folgende Mittheilungen: Am 2. Oer-
tage um 6 Uhr Nachmittags verließ Frau Securius mit
ihrem Ballon den Garten der Tonhalle. Der „Neptun“
stieg prächtig in die Höhe. Der Ballon nahm zuerst,
von einem leichten Wind driven, seine Richtung nach Westen.
Bis nach der Höhe der Dächer des Gewitterwolken auf,
welche die Richtung des Ballons änderten. Fast denselben
Weg, den er auf dem Hinwege gemacht, nahm derselbe
zurück, als der Sturmwind auf ihn einwirkte und den
Ballon mit steigender Schnelligkeit nach Westen trieb.
Frau Securius suchte unter diesen Verhältnissen die Landung zu
besleunigen. Der Ballon fiel rapide und erreichte kurz
vor der auf dem linken Weiserufer nach Porta führenden
Gasse die Erdobend. Der ausgeworfene Anker saß
nicht und viermal schlug der Ballon auf die Erde nieder,
so dann wieder, von dem Winde getrieben, weiter zu rufen.
Ein Ballen desselben war nicht möglich. Wohl sagte Herr
Rechnungsführer Homann von der „Saura“ das Untertan
und ließ sich von demselben schleien. Aber die geringe
Last konnte das Ballon-Umgehör nicht bändigen. Frau
Securius hielt sich mit aller Kraft an den Stricken des
Ballons fest; dreimal gelang es der müthigen Frau, welcher
die Gefahr Mienstrafe verliere haben müßte, das selbe
Unternehmen. War der Strick, den Frau Securius sich
um die rechte Hand geschlungen, doch fast bis auf die
Knöchel eingedrückt. Dreimal hielt sie sich während des
Sinkens des Ballons in der Gondel; beim vierten Male
war ihre Kraft zu Ende und sie fiel aus der wild hin-
und hergeschleuderten Gondel. Es war in der Nähe des
Gehäusesbundes der „Saura“. Die Gondel triefte an einem
Chausseebaum, Frau Securius fiel auf denselben an einen
Knauf, nachdem ein Ast gebrochen, auf die Chaussee.
Blatt stürzte sie auf Gesicht und Leib herab. Aertzliche
Hilfe war durch eine glückliche Fügung schnell zur Hand
und konnte der Transport der schwer beschädigten Frau
nach ihrem Logis in der Tonhalle bewerkstelligt werden.
Nach der Gatte der Vermählten, Herr Karl Securius, der
am Nachmittag entzogenen war, geleitete Frau Securius.
Es war ein trauriger Zug, der bei Dunkelheit durch die
Straßen unserer Stadt sich nach der Tonhalle bewegte; die
innige Theilnahme prägte sich in den Gesichtern der zahl-
reich herbeigekommenen Menge aus. Von äußeren
Verletzungen hat Frau Securius folgende erhalten: Der
rechte Arm ist gebrochen, der linke verstaucht; die Hautab-
schürfungen sind namentlich im Gesicht bedeutend. Ob Frau
Securius innere Verletzungen erhalten hat, läßt sich zur
Zeit noch nicht bestimmen. Es ist aber die erfreuliche Hoff-
nung vorhanden, daß dies nicht der Fall ist. Heute Mittag,
wo es uns gestattet war, die Schwerverletzte zu sehen, ver-
merkte sie, wenn auch leise, zu sprechen. Ueber die Kata-
strophe selbst wußte sie nichts, da sie während derselben die
Besinnung verlor. Die Aegneinlage für die schmerzgeplagte
Frau ist allgemein und ebenso der Wunsch für ihre baldige
Genesung. Möge derselbe in Erfüllung gehen! — Der
Ballon, welcher, nachdem Frau Securius herausgeschleudert
war, in die Höhe stieg und über die Weiser dontrieb, ist
auf dem Rande der Vergeltete bei Verdeck aufgefunden und
nach getrennt Nach — merkwürdigerweise wenig beschädigt
— hier eingetroffen.

Braunschweig, 20. April. Der Einweisung des
Siegesdenkmals des Landes findet besänftlich am 26. April
statt. Die Feyer ist jetzt auf den Nachmittag 3 Uhr an-
beraumt und besetzt in folgendem: Glockengeläute, Kanonen-
schüsse, Ansprache Namens der Denmalcommission,
Beirrede des Altes Dr. Theile, Hoch auf Kaiser und
Herzog, Kanonenschüsse, Ueberreichung einer Denkmünze an

der lang dem Professor die beschämende Mittheilung seiner
Verlobung machen zu müssen; es verstand sich von
selbst, daß er den bösen Augenblick so weit wie möglich
hinanzöge; — und die alte Köchin, die eine eben so enge-
schlossene Gegenerin der Ehe war, er bis her geläutet es
zu sein — durfte ihm keinen Preis etwas merken.
Da kam ihm, wie eine höhere Eingebung, der Gedanke,
sich dem „jungen Herrn“ anzuvertrauen, wie der
Junfer von Schwedt hier im Hause wies.
Der junge Zuhörer besah sich auf der Befestigung und
konnte wieder fundenweise auf sein. Es hatte sich zwischen
ihm und Martin ein recht vertrauliches Verhältniß ent-
wickelt.
Martin besah, trotz aller Schwierigkeiten, eine gewisse
trauenhafte Parteilichkeit in der Behandlung Kranker, wohl-
schonlich durch die jahrelange Wartung seines blinden Herrn
erzogen, und seine höhere, wertvolle Art und Weise hatte
dem Kranken wohlthaten.
Martin, dem dieser im Vergleich zu seinem Professor
wie ein halbes Kind erschien, hatte seinerseits eine entzün-
dende Neigung zu dem blonden, blaffen Jüngling gefaßt, der
ihn von Fernen bewachte.
So geschah es sich denn, daß er eines Morgens, wo
Schwedt bereits im Uebnisch am offenen Fenster saß, sich
länger wie normalerweise in dessen Zimmer zu thun machte,
und als dieser ihn fragte, ob er in die Stadt gehe, fast
eine Vorrede mit der Thüre ins Haus fiel, — von seiner
Braut erzählt und wie er hoffe, sie noch an diesem Tage
zu sehen.
Der junge Zuhörer ließ es an fragen nicht fehlen und
wußte bald den ganzen Vorgang. Das eine Wort, fieber-
liche und das Verhältniß, in welchem Zuhörer zu Kraft stand,
dieser allein sein Interesse, und Martin konnte mit der
Theilnahme zufrieden sein, die ihm hier entgegengebracht
wurde.
Schwedt ging lächelnd auf die dringende Bitte ein, die
Sache vor der Hand vor dem Professor geheim zu halten,
obwohl er die Wichtigkeit einer solchen Verschwiegenheit
nicht einlaß.
Von nun an bildete Martins Herzensgeschichte den

die Offiziere, welche in Frankreich mitgefochten haben. Hoch
auf das Heer, Kanonenschüsse.
Reterrburg, 18. April. Vorzeiten ist hinter dem
Torre Karthausen, im Hafen des neuen, im Bau be-
griffenen Seeanals die ganze Quantität des in der Mine
in der kleinen Stabowaja vorgefundenen schwarzen Dynamitis,
und eben so das in der Teleghaja bei der Anreizung der
Jesse Hellsman mit Beschlag belegte Sprenggelatine verbracht
worden. Die Gesamtquantität beider Explosionsstoffe be-
trug 85 Pfund. Die Explosionsstoffe waren an vier Stellen
unter ein im Kranze von 1855 — 1856 in den Grund
gebohrtes Schiß in einer Tiefe von circa 3 m versenkt wor-
den. Das Schiß hatte eine Länge von 35 m. Die vier
Kadenzien enthielten: die erste 35 Pfund schwarzen Dyna-
misis; die zweite 15 Pfund mit Beschlag von 9 Pfund
Cellulosen-Dynamitis; die dritte 29 Pfund schwarzen Dyna-
misis und die vierte 7 Pfund Sprenggelatine und 12 Pfund
Cellulosen-Dynamitis. Die Explosion wurde durch mit Quells-
chleifer gefüllte Kammern bewerkstelligt vermittelst eines
elektrischen Stromes. Als die Explosion erfolgte, erhob sich
eine dicke Wasserschleier und gleichzeitig wurden Stücke von
Eisen, Steine und Sand emporgeschleudert. In einer Ent-
fernung von 45 m schlug man das Eis stark erzittern.
Eine Untersuchung ergab, daß die erste Ladung wegen ungenü-
genden Verschlußes, was ein Fruchtwesen des Dynamitis
nach sich zog, nicht explodirte. Diese Mine wurde unter
freiem Himmel auf dem Eise vermischt. Die cylinderför-
mige Beschleier wurde aus Eis unter einen Stein von
15 Fuß Gewicht gelegt, daneben lagte man einen Ballen
von circa 5 m Länge und 8 Zoll Dicks. Bei der Ex-
plosion erhob sich eine große, dicke Rauchwolke. Der Stein
zersplitterte in ganz kleine Stücke, die weit um den durch
die Explosion im Eise gebildeten Trichter umherlagen. Dieser
Trichter hatte circa 2 m im Durchmesser und 2 — 2 1/2
Fuß Tiefe; das Eis war nicht durchgeschlagen. Zwei große Stücke
von Ballen, etwa 1 m lang, wurden in zwei entgegen-
gesetzte Richtungen geschleudert; das eine Stück fiel in einer
Entfernung von circa 60 m und das andere von circa 100 m
von der Explosionsstelle auf das Eis nieder. Kleinere Holz-
stücke wurden bis auf 150 m Entfernung geworfen. Außer-
dem wurde noch mit 1 1/2 Pfund schwarzen Dynamitis ein
Versuch auf Eisenbahnschienen gemacht. Eine Dynamit-
patrone wurde an eine Schiene befestigt und entzündet.
Durch die Explosion wurde ein Stück von circa 15 Zoll
Länge aus der Schiene herausgerissen und weit weggeschleudert.
Beide Versuche gelangten von der furchtbaren zers-
törerischen Wirkung dieses schwarzen Dynamitis.
— Als der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich am
Ostersonabend sich in der Spandauer Stadtfürst zur Jagd
befand, entstand gerade in der Nähe der Stelle, wo Beide
auf dem Schneefenstern stand, auf nicht aufgeklärte
Weise ein Waldbrand. Der Kronprinz griff kräftig mit an,
den Brand zu dämpfen, indem er einen Spaten in die Hand
nahm und fleißig schüppte. Prinz Heinrich, welcher sich in
einem einfachen Jagdanzug befand, wurde von einigen in
der Nähe befindlichen Arbeitern gefragt, wer er sei, worauf
er antwortete, er gehöre zum Kronprinzen. Als nun der
Kronprinz beim Ausbrüche des Brandes seinen Sohn mit
den Worten „Heinrich! Heinrich!“ herbeirief, fand dieser Auf-
fall bei den Arbeitern, welche nicht ahnten, daß es sich um den
Sohn des Kronprinzen handle, lebhaften Wiederhall. Der
Prinz bestellte sich dann gleichfalls auf der Unterdrückung
des Brandes, indem er, wie sein Vater, zum Spaten griff.
Nach Vollendung der ungenügsamen Arbeit sahen beide
Prinzen, Vater und Sohn, ganz geschwächt aus, erquickten
sich an einer vom Oberförster Kanzler dargebotenen Weisheit,
worauf sie ihre Rückfahrt nach Berlin antraten.
Zerbst. Die „Z. E.“ schreibt: Eingezogener Erlun-
digung nach dem ursprünglichen Preise der vom Maler
Lucas Cranach dem älteren in Wittenberg illuminirten

regelmäßigen Gegenstand des Gesprächs zwischen dem jungen
Rekonalescenten und dem Diener, und Martin entwickelte
dabei eine staunenswerthe Bereitwilligkeit.
„Ja, ja“, meinte er eines Tages, als er nach einem
glücklich erfolgten Rendez-vous mit seiner Braut den Jun-
fer zufällig allein traf, es ist doch, wie mein Zuhler heute
sagte, sehr was Schönes, verlorst du sein! Das hätte ich
mir früher gar nicht so vorgestellt! — nun, der junge Herr
verderbt's auch noch erleben; — nur ruhig Blut und warm
angezogen! es kommt doch einmal an jeden, da hilft nun
alles nichts!“
Schwedt schüttelte wehmüthig den Kopf, doch Martin
fuhr fort, ohne es zu bemerken: Mich dauert jetzt mein
armer Herr noch einmal so arg, denn nun weiß ich erst,
was dem alles abgeht, — und wenn man denkt, wie's hätte
sein können, besonders nach dem, was mir mein Zuhler
heute erzählte!“ Er hielt bedeutungsvoll inne.
Schwedt war in seinen eigenen traurigen Betrachtungen
versunken, doch der letzte Herr fing er an; — es wurde
da, wie es schien, eine Frage von ihm erwartet. „Nun,
was sagte sie denn?“ fragte er gutmüthig, aber ohne beson-
deres Interesse, — er dachte, es handle sich nur um eine
Privatanstalt der oft citirten Julie in Bezug auf Liebe
und Ehe.
Martin trat näher und sah sich vorständig nach allen
Seiten um, dann sprach er, sich zu dem Kranken niederbeu-
gend, in lauter Hastigkeit, — mit dem Namen nach hin-
ten wendend: „Das gnädige Fräulein“, sagt mein Zuhler,
ist sterblich in den Herrn Professor verlobt, sagt sie —
Der junge Mann floz empor, daß Martin zurückprallte
und fast das Gleichgewicht verlor. „Rath!“ rief Schwedt.
„Es wundert mich nicht, daß Sie erlauchten sind, Herr
Zuhler“, fuhr Martin fort, der natürlich nichts gemerkt
habe, „es ist aber so, „Freilich“, sagt mein Zuhler, „Ihn
zu heirathen, daran würde das gnädige Fräulein nicht denken
und es außer dem der alte Herr Baron nie zugeben.“ sagt
sie, was wohl zu begreifen ist; — ein blinder Mann! —
nein, das wäre auch nicht so verlangen!“
„Wie, — wie hat Ihre Braut — es erfahren? —

Lutherbibeln, von denen eine auf unserm Rathhause ver-
wahrt ist, die einen Hauptstamm unserer Gewerbestän-
digung in diesem Sommer bilden wird, verdamnen wir
folgenden gefälligen Bescheid: Für die innerhalb eines
Jahres 1544 bis 45 ausgeführte Illumination der per-
gamenten Bibel erhielt aus der gemeinsamer Kaiser unser
damaligen Fürsten in Dessau, Maler Lucas einhundert
Gulden und einen Großen durch den Boten Peter von
Bockrode am Freitag nach Misericordias Domini, also am
24. April, und ein Aufgeld auf diesen gewiß sehr hohen
Ehrenlohn von zwölf Gulden zwölf Groschen, das wegen
der damaligen sehr hohen Schwankungen des Thalerwerthes
von 23 bis zu 28 Groschen nöthig war. Maler Lucas
hatte persönlich vor Jahresfrist die Bibel von Dessau ge-
kauft und sie selbst auch im Frühjahr 1545 illuminirt wieder
gebracht. Dafür erhielt er an Fuhrlohn und Zehrlohn
zwei Gulden achtzehn Groschen. Der fürstliche Rechnungs-
führer Rentmeister Johann Schülke hat zu den obigen
Kosten noch die Notiz hinzugefügt, daß für jede der
132 Figuren 10 Groschen berechnet wurden, für jeden der
134 großen Buchstaben 1 Groschen, für jeden der 1318
kleinen Verkalien (Anfangsbuchstaben) 6 Fennige. Der
Preis der betrachteten Schöpfung und die Kosten des Ein-
bandes werden nicht über 30 Gulden betragen haben. Man
sieht also hierbei nur mit Freude, wie nobel unsere Lan-
desfürsten den berühmten Maler honorirt und wie hoch sie
mit dem Wohlgefallen unser Herrst gezeit haben, wenn
man bedenkt, daß Lucas Cranach einen großen Loos hat
drittethalb Gulden bezahlt, oder das das Wittenberger
Konistorium die Mege Korn zu 3 Fennigen, den Seller
zu 4 Groschen rechnet und der Hauptmann v. Warby nie-
mals ein Diensthof hatte, das mehr werth war als
25 Gulden.
— Im brüsseler Rathhause kann man nunmehr
auf der schwarz-n Tafel folgendes Zitielaufgebot lesen: Es
soll eine Ehe geschlossen werden zwischen Sr. kaiserl. Hoheit
dem Kronprinzen Rudolf, königl. Prinz von Ungarn und
Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, wohnhaft in Prag, älte-
stem Sohne Sr. Maj. Franz Josef I., Kaiser von Oester-
reich, König von Böhmen, apostol. König von Ungarn, und
Ihrer Maj. Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin von Oester-
reich, Königin von Ungarn, Herzogin von Baiern einerseits
und Ihrer königl. Hoheit Frau Stephanie Clotilde Luise
Hermine Marie Charlotte, königl. Prinzessin von Sachsen,
Herzogin von Sachsen, Prinzessin von Sachsen-Roburg und
Gotha, wohnhaft in Brüssel, jüngeren Tochter Sr. Maj.
Leopold's II., König der Belgier, Herzog von Sachsen, Prinz
von Sachsen-Roburg und Gotha, und Ihrer Maj. Frau
Marie Henriette, Erzherzogin von Oesterreich, Königin der
Belgier, andererseits.
— Aus New-York wird gemeldet: Vorigen Sonntag
starb in Iowa Harriet Duell in Folge eines freiwilligen
siebenundvierzigjährigen Fastens, das sie am 23. Februar
begonnen hatte. Harriet Duell galt 52 Jahre, war söf-
nungslos trant und entschlossen, ihrem Leben durch Un-
hungern ein Ende zu machen. Während der ersten 33 Tage
nahm sie sogar nicht einmal Wasser zu sich; später trant sie
täglich etwas Wasser, allein nichts Anderes kam über ihre
Lippen. Ihr Puls war am Sonntag Morgen nicht wahr-
nehmbar; 35 Athemzüge kamen auf die Minute. Was zu-
legt war sie in vollem Bewußt sein geistigen Fähigkeiten.
Die Todtenschar ergab, daß äußerst wenig Blut in ihrem
Körper vorhanden war. Der Magen war gänzlich leer.
Die Leiche wog 47 Pfund. Von ihren Freunden wurde sie
nie als irrjähig, sondern nur eben durch Leiden zur Ver-
zweiflung getrieben betrachtet.
Loose der II. Sächs. - Thür. Pferde-Lotterie
für 3 A Expedition dieses Blattes.
Ziehungs 28. Mai 1881.

erzählen Sie mir alles, was Sie wissen,“ bat der junge
Mann athemlos.
Martin stellte sich in Positur, als werde er in pein-
liches Verhör genommen. „Ja, sehen Sie, so ganz genau,
wie es alles gekommen, weiß ich selber nicht.“ sagte er be-
dächtig, „mein Zuhler, — sie ist sehr klug, Herr Junfer,
die will's schon lange gemerkt haben.“ Das gnädige
Fräulein wurde immer so eigen gewesen, wenn wie da
gewesen waren, so ärgerlich und quersüchtig wie sonst
nie; man hätte es ihr mit nichts recht machen können;
— Stundenlang hätte sie oft da geessen und vor sich
hingeplatzt und gelauert, ob sie uns läge des Weges kom-
men — und wenn sie uns dann von fern sah, — wir
waren ja immer unserer drei, mit dem Pluto, — und wenn
man aus dem Walde kommt, ist ja noch das freie Stück
bis zum Schloß, — da wäre sie oft fortgelaufen und hätte
sich verdeckt und gethan, als wüßte sie von nichts. Und
wie Zuhler einmal gelangt hat, es würde doch ein Glück
für den Herrn Professor sein, wenn er könnte eine gute
Frau kriegen, da wurde sie ganz heutig und sagte, sie sollte
doch nicht solchen Unfinn schwärzen, wer sollte denn den neh-
men, — einen blinden Mann! — Nachher hat sie sich aber
in ihre Stube gefegt und heimlich geweint.“
„Und ein anderes Mal, wie Deich bei ihr war, ist
unter den jungen Damen von Augen die Rede gewesen,
und mein Zuhler, die gerade im Zimmer sich was zu schaf-
fen machte, hörte, wie das gnädige Fräulein so in ihrer
kurzen Art sagte, die Augen, die wären ihr immer das
Liebste an'n ganzen Menschen, und könnte er sie nicht
voll ansehen, so wär' ihr kein Gesicht wie todt; — sie hätte
aber dabei so traurig angesehen, als müßte sie selber
sterben.“
„Aus alledem will nun mein Zuhler wissen — die
Frauentele verfehlen sich besser auf bezüglichen, als unser
eines, — daß das gnädige Fräulein über die Wagen in
den Herrn Professor verliebt ist, ihn aber doch nie betrauen
würde, eben wegen seines Unglücks.“
(Fortsetzung folgt.)

Möbel, solide Arbeit, verkauft zu sehr billigen Preisen Fleischergasse 31.

Handels-Register.
Königliches Amtsgericht, Abteilung VII,
zu Halle a/S., den 13. April 1881.
In unserm Firmen-Register sind folgende
Firmen:
N 27. Firma: Theodor Eulentraut zu
Halle a/S.,
N 233. Firma: J. G. G. Otto zu
Halle a/S.,
N 797. Firma: Theodor Kutsch zu
Rothenburg a/S.,
N 922. Firma: A. Besser zu Giebichenstein
gelöblich zufolge Verfügung vom 9., 12., 13. April
1881 am 13. April 1881.
Königl. Amts-Gericht, Wstheil. VII.

Auction.

Sonnabend den 23. April Vormit-
tags 9 Uhr verleihere ich Schulberg 8,
theils im Wege der Zwangsvollstreckung,
theils freiwillig:
8 neue Wagengestelle zu Kinderwagen,
5 neue Körbe dazu,
1 große Petroleum-Maschine (mit 6
Flammen),
Schränke,
Kommoden,
Stühle, Tische u. d. m.
Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Zerfahren.
Sonnabend den 23. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
verleihere ich Schulberg 8 hier:
3 neue Sophas u. 1 neuen Couli-
seutisch (nußbaum); ferner in frei-
williger Versteigerung: 1 Ferrer-
schreibtisch mit Aufsatz, 1 Sopha,
2 Bettstellen mit Brettkboden, einen
Wäschekorb u. 1 Hohnstuhl gegen so-
fortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

**Schulbücher,
Lexica, Atlanten,** dauerhaft
gebunden zu billigen Preisen bei
Max Koestler,
Poststraße.

Schulbücher, alt, billig!! Schulberg 17/18.

**Schulbücher, Wörterbücher,
Atlanten**
zu billigen Preisen bei
Schrödel & Simon,
am Markt u. dem gold. Ringe.

Schulbücher,
antiquarisch u. neu, bei
Ch. Graeger,
Schulgasse 3e.

Gegen Husten und Heiserkeit
die Helmh'schen Malzbonbon, rüchlichst be-
kannt als bestes Mittel, empf. stets frisch
W. Schubert, gr. Steinstr. 1.

Milch u. Mienen
für Herren u. Anaben,
in großer Auswahl wie bekannt
am billigsten in der
**Milch- u. Mienenfabrik
9. Schölershof 9.**
Wairant, täglich frisch, à fl. 75 und
100 λ , empfiehlt
Otto Thiene.
Grasjänen in mehreren Sorten, sowie
feinste Mischung zu Teppichbeeten u. Parterre-
Anlagen. Raffinobast zum Dultiren empfiehlt
J. Strässer.

Dombau-Loose, 3. Mal,
Hauptgewinn 60,000 \mathcal{M} ., à 2 \mathcal{M} .
bei
J. Barck & Co.
Zwei neue Pianos mit großem Ton
sind mit fünfjähriger Garantie sehr
preiswerth zu verkaufen
Ludwigstraße 9, I.

Zu verkaufen
Ein Schwein z. Schl. vert. Unterberg 22.
Neue und gebrauchte Möbel aller Art
verkauft billig
Brunsdewarte 6.

Anmeldungen zur Sonntagschule,
welche jungen Handwerker jeden Sonntag von 11—12 und 1—3 Uhr Unterweisung in
der Anfertigung schriftlicher Aufsätze, in der Geometrie, im Rechnen und Zeichnen
erteilt, nimmt bis zum 24. d. M. täglich von 11—12 Uhr entgegen.
Halle, den 19. April 1881. **Scharlach, Schuldirektor.**

Die Aufnahme

der Kinder, welche vom 26. April ab die katholische Schule besuchen sollen, findet
Montag den 25. April
Vormittags 9—12 Uhr in der alten Volksschule, Neue Promenade 13, statt. Bei der An-
meldung sind die Impf- und Taufscheine der Kinder vorzulegen. **Warigner.**

**Schulbücher,
Lexica, Atlanten**
und
Lehrmittel aller Art
sind in den neuesten Auflagen, dauerhaft gebunden, zu den
mässigsten Preisen vorrätzig in der
Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle.

Stöbe's Möbel-Magazin, fl. Steinstraße 3,
empfiehlt sein Lager
selbstgefertigter Möbel zu den bekannten billigsten Preisen.

Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Dieselbe versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden. Die Prämien sind fest und
billig, Nachschüsse werden also niemals erhoben. Die Schäden werden wie in früheren
Jahren prompt und unter Zustimmung von Landesdeputirten regulirt und binnen Monats-
frist nach Bestimmung voll und baar bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen
einen angemessenen Prämienrabatt, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug
gebracht wird.

Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Aufnahme von Ver-
sicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum obige Gesellschaft
ganz ergebenst.

- Diemel & Viesermann in Halle a/S., General-Agenten.
G. Meißelmann in Landsberg.
E. Embler in Schleuditz.
Fr. König in Schweiditz.
F. W. Döfne in Könnern.

Neue Tischb. Kartoffeln,
frische Bratlinge,
Nieren-Rennungen,
Große Fettbällinge und
ger. Ale empfangen
Bretschneider & Schumann,
kleine Steinstraße.

Delicat. Sauerlohl, eingeem. Schnitt-
bohnen, eingem. Früchte, wie: Bir-
nen, Kirschchen, Pfäunen, tägl. frische
Bällinge empfiehlt billig
F. Strauch, Fleischergasse 5.

Delicat. harte saure Gurken in Hän-
fern, Schoden und einzeln, Senf u.
Pfeffergurken billigt bei
F. Strauch, Fleischergasse 5.
Dahelbst eine Nähmaschine billig
zu verkaufen.

Magdeb. Sauerkohl,
saure, Senf- und Pfeffergurken, Preis-
selbsteren mit Zucker empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

conserv. Früchte,
Gemüse, Fisch- und Fleischwaren, sowie
täglich frischen Wurst- und Fleischhaus-
schnitt, frische gelochte Zunge, Wiener
Würstchen, ff. Bällinge, Bratlinge,
Nennungen, Hohlheringe, sowie sämt-
liche Delicategen der Saison empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Vortheilhafter Häuser-Verkauf.
Das herrschaftliche Wohnhaus mit For-
einfahrt, großem Hof, Wagememise u. großem
Garten, Weidenplan 8, in der Nähe des
städt. Gymnasiums, und das Wohnhaus mit
Laden gr. Schlamm 10a neben der Forst-
zu verschiedenen Geschäftszwecken geeignet, be-
achtenswerth ich aus Giebichenstein den preis-
werth zu verkaufen. Näheres Weidenplan 8, 1.
Dänische Dogge, 1 1/2 Jahr, schwarz, schön
gebaut, wachsam, für \mathcal{M} 75 zu verkaufen
Fleischstraße 14.

Bughund
zu verkaufen
Barfüßerstraße 11.
Ein Schwein z. Schl. vert. Unterberg 22.
Neue und gebrauchte Möbel aller Art
verkauft billig
Brunsdewarte 6.

2 vollständig neue Federbetten, Mädchen-
loster, Zinbadewanne, Sopha, 3 ovale
Tische, Stühle, Nähtisch vert. billig
gr. Schlamm 10a, part.

Aleiderjerretair vert. bill. fl. Schlamm 1.
Ein nett eingerichtes Mäuschen
in gesund. Lage mit Vorgärtch, ist fof.
mit geringer Anzahlung zu verkaufen.
Vdr. K. E. M. Exped. d. Bl.

Ein Haus mittlerer Größe mit Garten
wird zu kaufen gesucht. Unterhändler verb.
Off. n. Preisang. u. A. B. 15 in d. Exped.
2 Veranda-(Colonnaden-) Fenster,
wenn möglich mit buntem Glas, werden zu
kaufen gesucht.
Th. Dönhäuser, Restaur. am Bahnhof 8.

Vermischte Anzeigen.

Fröbelscher Kindergarten,
fl. Ballstraße 6.
Den geehrten Eltern empfehle meinen
Kindergarten für Knaben und Mädchen von
2—6 Jahren.
Emmy Gruber.

Fröbelscher Kindergarten,
am Kirchof.
Neue Anmeldungen für das Sommersemester
nimmt entgegen.
Lina Ule.

Meine Sprechstunden sind
von heute an täglich von 9
bis 1 Uhr.
Dr. Hessler,
Spezialarzt für Ohrenranke.

Jüngeren Schülern werden Nachhilfestunden
erteilt. Gef. Off. sub N. 3. in der Exp.
d. Bl. erbeten. — Honorar möglich.

Ein Student erteilt in allen Elementar-
und Gymnasialsächern Privat- und Nachhilfe-
stunden. Vdr. K. E. M. 109 in der Exp. d. Bl.
Garten-Arbeit wird fortwährend ange-
nommen. Die Herren Gartenbesitzer von
Halle und Umgegend wollen sich gef. an die
Bestaur. z. Sachsenburg zu Trotha mündlich
oder brieflich wenden. **L. Schmidt, Gärtner.**
Serrengarderobe fertig, Reimigen, Auf-
hängeln und Ausbessern billig
F. Schaf, Schneiderstr., Blücherstr. 6.

Hallecher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Übung.

Haupt-Geld-Gewinn 60.000 \mathcal{M} .
Dombau-Loose à 2 \mathcal{M} .
Haupt-Geld-Gewinn 30.000 \mathcal{M} .
Dombau-Loose à 1 \mathcal{M} .
Ernst Haassengier.

Wäsche zum Waschen und Ausbessern
wird angenommen.
Frau Schwar, Bärgasse 9, am Markt.

Wäsche zum Waschen und Plätten nach
neuestem Verfahren wird angenommen. Zum
Plätten in und außer dem Hause empfiehlt
sich
Wittwe Gräbe, alter Markt 28.

150 Mark

werden sofort zu leihen gesucht. Gef. Off.
unter S. 19 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Anzeigen jeder Art befördert
puncto und pfeilschnel und
spezifisch an sämtliche
existierende Zeitun-
gen die Annoncen-Expedition von Haasen-
stein & Vogler, Halle, Leipzigerstraße 2.

An Korpulenz

und Fettleibigkeit Leiden finden ohne eigent-
liche Cur, Baderesse und Berufshörung brief-
lich unter neuestes **hygienisch** erfolg-
reiches Verfahren zur Auflösung des fet-
tes (Abnahme 15—40 Pfd.) absolut sichere
und **vollständig** gefahrlos Hilfe.
J. Hensler-Maubach,
Anstalts-Direktor in Baden-Baden.
Prospecte gratis und franco.

Kaufmännisches
Unterriechts-Anstitut,
Privat-Bandel-Schule,
Halle a/S., Schulberg 11.
Am 1. Monats beginnen
Curses in beiden Abtheilungen
des Tagesunterrichts:
Alt A. Ausbildung reiffe-
rer Leute für den Han-
delsstand in 3—6 Monaten. —
Die mit dem Zeugnis der Reife
entlassenen Schüler können
auf „Stellung mit Salair“ sofort
nach
Abend-Cursus
wöchentlich
3—4 Mal.
nebst
Ausdruck
machen.
Abend-Cursus
wöchentlich
3—4 Mal.
nebst
Ausdruck
machen.

Am 1. Ausbildung jünge-
rer Leute zum Eintritt in die
kaufmännische praktische Lehr-
zeit in 3—4 Monaten. — Gutes Ge-
halt für die jüngereren jungen
Leute, welche in dem Schul-
unterrichte, resp. aus den
untern Klassen 4. Reichen-
oder Gymnasien herausgegan-
gen sind. — Verläßt ausge-
zeichnetes Zeugnis. — Beste
Referenzen. — Gute und billige
Kontoren. Stellenvermittlung
für die Zeugniss der Anstalt.
— Prospecte.

Die Hutfabrik
von
August Berger
empfiehlt ihre
Strohhat-Wäsche
hiermit ergebenst.
Reichhaltigste Formen-Auswahl.
Pünktliche Rücklieferung.

Stadt-Theater.
Freitag den 22. April 1881.
12. Oper: Enriele's Gelübde der
Rheinischen Oper-Gesellschaft.
Der Postillon von Lormeau.
Komische Oper in 3 Akten von Adam.
Sonnabend: geschlossen.

Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen Deutsch-
lands und des Auslandes.
Strengste Discretion. Zeitungs-Kataloge
gratis. Höchste Rabatte.

Warnung!
Da sich meine Frau am 16. d. M. heim-
lich böswillig entfernt hat, so warne ich
einen Iden, ihr etwas zu borgen, da ich
keine Zahlung für sie leiste.
Louis Mödrring, Bismarckstr., in Dömitz.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:
M. Ullmann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)